

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gradvs Gratiae, Proceß der Gnade, Wie dieselbe vor, in und nach der Bekehrung an der Seelen arbeitet, nebst einer Vorrede ... Io. Franc. Bvddei, ...

Hillinger, Johann Gottlieb

Jena, 1729

VD18 13162918

Das sechste Capitel. von Vergleichung des Zustandes vor und nach der Bekehrung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219733)

men: Der Herr hat grosses an mir gethan,
des bin ich frölich. Amen.

Das sechste Capitel.

von

Vergleichung des Zustandes vor und nach der Bekehrung.

Erinnerung des ehmal-
ligen elenden Zustan-
des hat ihren Nutzen
§. I.

Vor der Bekehrung war
der Mensch ein ver-
lohrnes, nach dersel-
ben ist er ein wieder-
gesundnes Schaaf.
§. II.

Vor, Finsterniß; nun
ein Licht in dem
Herrn §. III.

Vor, todt; nun lebens-
dig. §. IV.

Vor, im Scheine des
gottseligen Wesens;
nun in der Kraft. §. V.

Vor, ein Vieh; nun ein
heiliger. §. VI.

§. I.

Niemals wird die erbarmende Liebe Got-
tes von dir, o Seele! mehr gepriesen wer-
den, als wo du dich manchmal dessen, was du von
Natur gewesen, und was du nun durch die Gna-
de worden, erinnern wirst. Gedencet der Apo-
stel zurücke, was er gewesen, so nöthiget ihm das
selbe gar ein demüthiges Bekenntniß ab: Ich
war zuvor ein Lasterer, ein Schmäher und
Verfolger. Siehet er sich nun an, so ist er er-
wecket, der Gnade und Erbarmung Gottes ein
Dank-Lied zu singen: Mir ist Barmherzig-
keit widerfahren. Die Gnade des Herrn ist
sehr reich an mir gewesen, und Jesus Christus
hat mich aufgestellt zu einem Exempel seiner Ge-
duld, daran iederman die Wahrheit erfüllet sie-
het:

het:
I, 13
stelle
terse
leuch
nebe
Wo
wen
man
den
schw
groß
man
vor,
rung
mun

irrt
gehe
den
auf
dun
nich
des
Na
ter
lein
we
Ge
daß
des
17

het: **Jesus** nimmt die **Sünder** an. 1. Tim. 1, 13. 14. 15. 16. Zwey einander entgegen gestellte Dinge lassen sich am besten von einander unterscheiden. Die Vortrefflichkeit des Edelsteins leuchtet am deutlichsten in die Augen, wenn ich neben denselben einen Kiesel-Stein lege. Den Werth des Goldes sehe ich alsdenn am besten, wenn ich Bley oder Eisen dagegen halte. Niemand weiß die Freyheit mehr zu schätzen, als der, den das harte Joch der Slavery einige Zeit beschweret hat. Darum wird es allerdings zu des grossen Gottes Verherrlichung gereichen, wo man sich den betrübteten Zustand des Menschen vor, und den gesegneten desselben nach der Bekehrung gegen einander zu halten, hiedurch wird aufmuntern lassen.

§. II.

Vor der Bekehrung ist der Mensch einem verirrtten Schaaf gleich. Ein Schaaf das in der Irre gehet, ist von der Heerde u. dem Hirten, der es weiden und schützen soll, entfernt. Es gehet nicht nur auf dem Irrwege, sondern ist über das noch so dumm, daß es den rechten Weg von sich selbst nicht wieder zu finden weiß. Es schwebet in Todes-Gefahr, weil es gar leicht in des Wolfes Rachen verfallen kan. Ein Ungläubiger kan unter die auserwählte Heerde derer rechten Schäflein Gottes, wegen seines Unglaubens, keinesweges gerechnet werden. In der Gemeinschaft Jesu stehet er auch nicht. Er ist so verblendet, daß er gleich einem dummen Schaaf den Weg des Friedens auch nicht finden kan; Röm. III, 17. über das schwebet er in der größten Gefahr,

und kan von dem umhergehenden hollischen Wolfe in kurzem so gar auf ewig verschlungen werden. 1. Pet. V, 8. Nach der Befehrung hingegen ist der Mensch dem wiedergefundenen Schafe gleich. Das Schaaf wird wieder gefunden, wenn ihn der Hirte nachgeheth, und es so lange suchet, bis er es findet. Christus der rechte Hirte, gehet dem Sünder nach per gratiam praeuenientem, wenn er ihn durch die vorkommende Gnade mit vielen Wohlthaten und oftmaligen Locken des Evangelii aus dem Verderben herauslocket. Christus findet ihn per gratiam regenerationis, oder wenn er ihn durch die Widergeburch mit dem lebendigen Glauben beschenket, auf seine Aehseln, oder in seine Gemeinschaft aufnimmt, und hernach durch die mitwirkende Gnade immer weiter vollbereitet, stärket, kräftiget und gründet. Luc. XV, 4. 5. 6. O wiewohl stehet es da um ihn! Was ist seliger, als auf Jesu Aehseln liegen? Was ist lustiger, als in der Todes-Stunde auf den Aehseln des Welt-Heylandes mit Freuden heimgetragen, oder seliglich vollendet werden?

S. III.

Vor der Befehrung war in und an dem Menschen nichts als Finsterniß: Ihr waret weyland Finsterniß. Eph. V, 8. 1. Pet. II, 9. Finsterniß herrschet in denen, die weder Christum, noch den Weg der Seligkeit gelernt haben. Finsterniß aber herrschet auch in allen denen, die, ob sie zwar viel wissen, gleichwohl muthwillig sündigen, und sonderlich in Unmäßigkeit, Unzucht und andere schändlich Dinge, als Werke der Finsterniß, und

und Stricke des Satans, eingestochten sind.* Durch die neue Geburth muß man einlicht in dem HErrn werden; denn in der selben gehet das vor-
treffliche Licht einer gründlichen Erkenntniß seines tieffen Verderbens und des HErrn Jesu in uns auf. Da wird das Licht des lebendigen Glaubens, damit man gläubet, angezündet. Da wird der breite Weg verlassen, und man fängt an, durch die mitgetheilten Gnaden-Kräfte im Lichte heilig zu wandeln.** Und alsdenn heisset man mit Recht ein Licht in dem HErrn, und liest mit inniger Freude und Danck gegen Gott, und vergnügter Zueignung auf sich selbst, das schöne Wort: Wir, wir waren auch weyland Finsterniß! Gott lob! nun sind auch wir ein Lichte in dem HErrn.

§. IV.

Vor der Bekehrung siehet ein Mensch in den Augen Gottes nicht anders aus als ein Todter. Alle Unwiedergebohrne werden ausdrücklich *νεκροὶ τοῖς πνεύματι καὶ τῇ σκεπτικῇ*, todte durch Übertretung und Sünden genennet, Eph. II, 1. Der geistliche Tod ist derselbe sammer-volle Zustand, darinn die Seele entblößet ist von der Kraft zu glauben, und gute Werke zu wirken, darinn sie, wegen Mangel solcher Kraft, nichts

* Per tenebras non tantum ignorantia Deirerumque divinarum, sed etiam, quae illius comes est, vita flagitiosa, intelligitur. CALOVIVS in loc. ad Eph. V, 8.

** Per lucem non tantum cognitio Dei & rerum divinarum, sed etiam vitae puritas notatur. Idem eod. l.

nichts denn lauter böses beginnen kan, darinn sie daher auch ausgeschlossen ist von Gottes Gnade, weil die Untugenden Gott und Menschen von einander scheiden. Es. LIX, 2. Ein Leichnam hat zwar Augen und Ohren, Mund und Zunge, Hände und Füße, da aber die Seele davon gestogen, sind sie alle unbrauchbar worden. Wo Christus und sein Geist nicht wohnen und wirken, da ist eitel Taubheit und Blindheit. Der Engel zu Sarden kan vor der Welt den Nahmen und Ruhm haben: er lebe; in Gottes Augen hingegen ist er todt. Offenb. III, 1. Bey einem Leichnam ist weder Odem, noch Puls, noch Bewegung des Herzens. Wo der Trieb und das Seufzen, und Abba schreien des heiligen Geistes nicht zu spüren, da sind auch die Kennzeichen des geistlichen Lebens nicht zu spüren. Eine Leiche ist kalt und erstarrt. Wo die Liebe zu Christo, zu seinem Gliedern und dem Nächsten erkaltet, da ist der Mensch ohnfehlbar, ob er schon die grösten Gaben befasse, und mit Engels Zungen redete, 1. Cor. XIII, 1. entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Will die Seele aus diesem Tode aufstehen, so muß sie auf den Zuruff Christi und seiner Knechte: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten, Eph. V, 14. aufmercken, und durch die, vermittlest desselben, dargebothene Gnade anfangen Buße zu thun, und an ihn zu glauben, und also durch den Glauben aus dem Tode zu dem Leben hindurch zu dringen. Nachdem durch den Glauben die geistliche Auferstehung geschehen, so besizet die Seele das geistliche Leben. Solches

beo

best
ma
fär
fol
ger
gei
W
lät
W
den
ren
Ki
W
fl
W
rig
li
lei
m
m
leb
im
un
un
W
be
bo
no
IX
W
Ei
N
de

bestehet in denen mitgetheilten Kräften Christi, die man nöthig hat, wo man glauben, lieben, lauffen, kämpfen, und Christo in der Wahrheit soll nachfolgen können. Wer natürlich lebet, spühet zu gewissen Zeiten, daß er hungert und dürstet. Wer geistlich lebet, hungert und dürstet auch geistlicher Weise nach der Gerechtigkeit, Matth. V, 6. und läßet nicht ab, biß er mit Christo, dem Brodte und Wasser des Lebens, erquicket und gesättiget worden. Ein Kind das da lebet, wächst von Jahren zu Jahren, und wird immer stärker. Ein Kind in Christo, daß die Mittel der Seligkeit, Wort und Sacramenta und Gebeth recht und fleißig gebrauchet, an dem wird auch das geistliche Wachsthum wahrzunehmen seyn. Wer begierig ist nach der vernünftigen, lautern, evangelischen Milch, als ein ieztgebohrnes Kindlein, wird durch dieselbe recht herrlich zunehmen. 1 Pet. II, 2. Aus Kindern werden endlich muntre und tapfre Jünglinge. Wer geistlich lebet und wächst, wird mit der Zeit ein Jüngling im Christenthum, der durch kämpfen, Wachen und Bethen den Bösewicht überwunden hat, und noch immer weiter überwindet. 1 Joh. II, 13. Wer lebet, kan auch lauffen. Wer in Jesu lebet, der läuffet in den Schrancken göttlicher Gebothe so beständig, biß er das unvergängliche Kleinod am Ende des Glaubens ergriffen hat. 1. Cor. IX, 24. Wer lebet, hat natürliche Wärme. Wer geistlich lebet, der ist feurig in Andacht und Liebe, ja er ist brünstig im Geist. Röm. XII, 11. Ruhe derothalben nicht eher, o Seele! du seyst denn aus dem Tode ins Leben kommen; es lebe denn

denn Christus in dir, und du lebest denn hinwiederum im Glauben dem Sohne Gottes; Gal. II, 20. so wird es recht herrlich und gut um dein inwendiges aussehen.

S. V.

Vor der Bekehrung ist alles, was ein Mensch thut, ob es auch die ganze Welt mit hundert tausend Lob Sprüchen bis an die Sternen erhöhe, nur *κόσμος εὐσεβείας*, ein Schein des gottseligen Wesens. 2. Tim. III, 5. Schein der Tugend trifft man nicht nur bey denen an, die von aussen sitzsam und ehrbar leben, und weil sie unter Christen erzogen worden, das nachmachen, was wahre Christen auch thun, als zum Exempel, daß sie in die Kirche gehen, Almosen geben, und dergleichen; sondern noch bey vielen andern, die den Ruhm haben, daß sie mancherley Thaten verrichten, die man für nichts anders, als ächte gute Werke müste ansehen. Überhaupt muß bey Untersuchung einer Sache, ob sie eine göttliche Tugend sey, die der heilige Geist gewircket hat, dieser Satz überleget werden: Alles, was nicht Buße und Glauben, oder eine reelle Bekehrung zum Grunde liegen hat, was nicht aus dem Glauben gehet, was nicht mit dem in der Schrift geoffenbahrten Willen Gottes übereinstimmt, noch eine lautre Absicht hat, das ist Sünde, es gleiffe auch von aussen so schön, als es immer wolle. Dieser Satz ist ein Probier-Stein, darauf ein ieder seine Verrichtungen auf das schärfste zu prüfen und zu streichen hat, auf daß er erfahre, ob sie Gold oder Schlacken? Natur oder Gnade? Weil einem jeden

jede
lern
An
wiss
tur
prü
über
das
ihn
hier
ner
rech
S
da
häu
rich
seit
am
bek
fon
über
ber
bel
ler
Ru
un
len
sue
de
S
nic
Ru
den

jeden gar zu viel daran gelegen, daß er verstehen
 lerne, was Natur oder Gnade sey, soll hiezu eine
 Anleitung gegeben werden. Es wolte iemand
 wissen, ob die Thränen, die er weinet, von der Na-
 tur oder Gnade herrührten, wie müßte er dieselben
 prüfen? Er müßte sich genau erforschen: ob er
 über die Sünden, die er begangen, oder aber über
 das Elend, die Kranckheit und Schande, darein
 ihn dieselbe gestürzet, weinet? Gott suchet noch
 hier auf Erden manchen gottlosen Mann um sei-
 ner so viel Jahre vollbrachten Bosheit willen ge-
 rechter Weise heim, mit Kranckheit, Armuth,
 Schande und vielen schweren Straff-Gerichten;
 da entstehen gemeinlich bey den allermeisten gar
 häufige Thränen. Treffen die göttlichen Ge-
 richte einen Manasse und David, welche beyders-
 seits über Schuld und Straffe zugleich weinen,
 am allermeisten aber über das erste, so muß man
 bekennen, daß ihre Thränen von der Gnade her-
 kommen. Warum? Darum, daß sie nicht nur
 über die Gerichte Gottes, sondern vornemlich ü-
 ber ihre grosse Sünden weinen, dadurch sie Gott
 beleidiget haben. Solte man dagegen mit vie-
 ler Leute Thränen, die auf dem Siech-Bette in
 Kranckheiten, in Land-Plagen, in Gefängnissen
 und Bauden, in Absehung von ihren Ehren-Stel-
 len und Beschimpfungen vergossen werden, unter-
 suchen; ob es Buß-Thränen wären? So wür-
 de sichs ausweisen, daß sie keines weges über ihre
 Sünden, sondern bloß über ihr Elend, dem sie
 nicht entlauffen können, so bitterlich weinten.
 Kurz, die meisten weinen nicht darum, daß sie mit
 den Sünden Gott beleidiget haben, sondern da-
 rum

rum

rum daß sie Gott mit seinen Gerichten so eingeschräncket und gedemüthiget hat, daß sie nicht ferner sündigen können, noch sollen. Manche Menschen unterlassen ein und andre Sünde, und man sollte drauf schweren, sie unterließen dieselbe aus Liebe zu Gott; da doch, wenn man sich recht erkundiget, wie es mit ihnen stehet, ganz und gar eine andre Absicht ans Licht kömmt. * Mancher

* Es ist auch dieses ein Kennzeichen der göttlichen Liebe, wenn uns etwas gewisses zu thun vorkommet, da wir auch dazu von andern gereizet werden, oder einigen Nutzen dabey sehen, wir finden aber Zweifel dabey, ob es auch allerdings Gott gefällig, oder ihm etwa zuwider sey, und wir alsdenn sothane Sache lieber unterlassen, auch den daher besorgenden Nachtheil und Ungelegenheit willig übernehmen, ehe wir wollen uns nur in die Gefahr setzen, etwas Gott zuwider zu thun. Denn gleichwie in solchem Fall das Ansehen des Nutzens, den man haben könnte, oder derjenigen Gunst, welchen die Sache wohlgefallen würde, starke Versuchungen des Fleisches sind, und leicht geschehen kan, daß sie diese Scrupel, die man sich über göttlichem Willen gemacht hat, überwinden, daß man sich darnach selbst überredet, die Sache sey Gott eben nicht entgegen, so daher kommet, weil man sie nunmehr mit partheiischen und von der Begierde verblinderem Auge ansiehet, welches ein Zeugniß giebet, daß die Liebe unser selbst, da durch wir um solche Zeit gereizet werden, so weit stärker, als die Liebe Gottes: so ist hingegen dasjenige, wo wir in solchem Kampf überwinden, und uns die Sorge, Gott zu beleidigen, weil wir aufs wenigste an seinem Willen zweifeln, und einen Scrupel dabey übrig behalten, mehr von einem solchen Werck abhalten lassen, als der Vor-

cher
figle
müß
G
le flie
Leib
dern
ärgst
seiner
Laste
unter
Knecht
Gott
dani
decke
cheln
könn
den u
gen,
und d

the
au
Ze
au
nic
der
gel
au
ner
for
lich
fal
NE
un

cher hütet sich für Zorn, Unzucht und Unmäßigkeit, und wo es seinem Worte nachgieng, so mußte man glauben, es käme aus purer Liebe zu Gott her, da es doch gar aus einer andern Quelle fließt. Er hat gelernt, daß diese Sünden den Leib ruiniren, und ihn bey Zeiten ins Grab befördern, und weil der Tod das größte Ubel und der ärgste Feind des menschlichen Geschlechts, nach seinem Wahne, ist, unterläßt er die angeführten Laster. Wer sie aber nur darum unterläßt, der unterläßt sie nicht aus Liebe zu Gott sondern aus knechtischer Furcht für dem Tode. Die Liebe Gottes muß in vielen Dingen der Vorwand seyn, damit die falschen Absichten bemäntelt und verdeckt werden. Es sind aber Thoren die also heucheln; denn vor Gott, den sie nicht betriegen können, hilft's nichts, ob es gleich vor Menschen den unnützen Ruhm der Tugend zu wege zu bringen, dienlich ist. Bisweilen erblicken wir hie und da Leute, die als Epicurer ohne Scham und

theil oder andrer Menschen Gunst, die wir daraus hoffen, uns darzu bringen kan, ein liebes Zeichen, daß die Liebe Gottes redlich bey uns sey, aus der wir Gott so hochhalten, daß wir ihn nicht nur nicht offenbarlich beleidigen wollen, sondern auch uns scheuen, nur in Gefahr uns zu begeben, ihm etwas niedrigeres zu thun: wie sich auch in der Welt ein Freund hütet, nicht nur seinem Freunde nicht troziglich Leides zu fügen, sondern gar auch nichts zu thun, woben er nur etlicher massen in Sorgen stünde, daß es ihm mißfallen möchte. Siehe des Seligen Hn. D. SPENERS Tractat von Natur und Gnade p. m. 77. und 78.

G

Gram

Gram offenbar vor den Menschen gottlos und äusserlich geleet haben, endlich aber spüret man an ihnen eine recht merckliche Veränderung. Kaum ist solches bekant worden, so fangen viele an sich über solche vermeinte Veränderung zu verwundern. Bey allen diesen Begebenheiten ist Bescheidenheit nöthig, damit eine äusserliche, oder sittliche Veränderung, nicht für eine geistliche und innerliche Seelen-Veränderung, und eine Bekehrung von dem Epicureismo zu dem Pharisaismo, oder von dem Lauff der Gottlosigkeit zu dem Scheine der Gottseligkeit, nicht für eine wahre göttliche Bekehrung des Sinnes und Herzens verkauffet werde. Der Trunckenbold kan aufhören zu sauffen, wenn er alt wird, oder die Natur geschwächet ist; darum ist solche sittliche Veränderung nicht bald eine geistliche Seelen-Veränderung. Ein flucher und Schwerer kan sich das abscheuliche Fluchen und Schwören, darob sich jedermann, der es mit anhören muß, entsetzet, nach und nach abgewöhnen; darum kan er den noch wohl den Teufel im Herzen haben, und von innen unverändert seyn. „Ein Heuchler ist heilig in Worten; eitel im Herzen. Inwendig ein Schalck; auswendig ein Heiliger. Höre ihn, niemand redet besser als er. Schauhe ihn, niemand thut übler als er.“ * Hüte dich, o Seele! für allem diesem Selbst-Betrüge. Verurtheile

* Hypocrita in verbis sanctus. in corde vanus. Intus Nero, foris Cato. Audi, nemo melius, specta, nemo peius. S. davon mit mehrern des englischen Predigers MATTHAEI MEADENS Tractat genannt der Ben-nahé Christ. p. 110. 115.

hige
derun
Gleis
rung
wirft
dern
sens
Gott
heit
hinein
ten, u
tern.
sche
len be
be, be
eine a
gegen
Fürst
hat, i
Gnab
cke be
nem
Pers
tender
Dien
sein
men
euch
mal
ihr
Wili
nem
that

hige dich nicht in der äusserlichen Schein-Veränderung, sondern halte bey Gott immerfort mit Flehen an um die wahre Erleuchtung, Befeh- rung und Erneuerung deines Herzens; dann wirst du nicht nur zum trüglichen Scheine, son- dern zu der göttlichen Kraft des gottseligen We- sens gelangen, und ein solcher Christ, der auch vor Gott ein Christ heisset, in der That und Wahr- heit werden. Weil ich einmahl in diese Materie hinein gerathen bin, will ich noch ein wenig anhal- ten, und dieselbe noch mit einem Exempel erläu- tern. Lasset uns untersuchen, was wahre und fal- sche Sanftmuth sey? Denn diese Tugend wird vie- len beygeleget, die doch nichts weniger, als diesel- be, besitzen. Mancher ist sanftmüthig, wenn ihm eine abschlägliche Antwort gegeben wird. Aber gegen wen? Vielleicht gegen seinen König und Fürsten, vielleicht gegen den, der grosse Gewalt hat, ihm zu schaden, oder gegen den, auf dessen Gnade alle seine Herrlichkeit und sein ganzes Glü- cke beruhet? Sehet ihn zu einer andren Zeit, an ei- nem andren Orte, und im Verfahren mit andren Personen, an, da werdet ihr sehen, daß er ein wü- tender Löwe ist. Gebet acht, wie er mit seinen Dienern, oder denen, die seiner Gunst leben, und sein Brod essen müssen, verführet, wenn die Flam- men des Zornes in ihm aufsteigen; so wird bey euch das Lob einer göttlichen Sanftmuth aufein- mal dahin fallen, und ihr werdet inne werden, daß ihr euch betrogen habet. Ein Löwe leget seine Wildheit ab, aber gegen niemand anders, als sei- nem Wärter, der ihn täglich nähret. Die Gut- that eines grossen Herrn machet zwar manchen

G 2

zahn, aber nicht von Herzen sanftmüthig, nach dem Beyspiel des demüthigen und sanftmüthigen Lammes Gottes. * Von solchem Scheine des gottseligen Wesens kanst du, o Seele! nicht los werden, du erkennest denn durch Erleuchtung des heiligen Geistes dein gänzlich Verderben, du kehrest denn in herzlichster Reue über dasselbe dich ab von allem Bösen, und kehrest in dieser Ordnung im Glauben hinzu zu deines Erlösers Wunden, dein Gewissen von Heuchel-Schein und den todten Wercken in seinem Blute abzuwaschen, und gerecht gesprochen zu werden. In solcher Ordnung wirst du zu der Kraft des gottseligen Wesens ganz gewiß gelangen können. Du mußt nur sein oft vor dem Angesichte Jesu Christi dein Unvermögen, das Böse abzulegen, und dagegen die rechten göttlichen Tugenden anzulegen, wehmüthig bekennen. Indem du nun an aller deiner Kraft verzagest, mußt du dennoch im Glauben aufsehen lernen auf Christum, der die Quelle aller Kraft ist, und aus seiner Fülle Gnade um Gnade im Gebeth zu schöpfen suchen. Dadurch wirst du endlich starck werden in der Macht der Stärcke Christi, das zu thun, was dir sonst unmöglich gewesen. Das Wort: Ohne mich könnet ihr nichts thun; Joh. XV, 5. und das andre: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christum, Phil. IV, 13. mußt du nimmermehr vergessen; sondern es deinem Freunde ohn Unterlaß fürhalten, ihn zu reizen, daß

* Siehe Herrn ESPERIT gelehrtes Buch von Falschheit der menschlichen Tugenden im I. Theile im XI Cap. von der Sanftmuth pag. 278. 279.

er es
mach
cheit
de em
ligen
zu de
sen n

N
dir n
leben
ich zu
gen,
ob de
nicht
der v
es de
der n
che, d
als e
der L
nen,
die u
Biel
Wer
deutl
wohl
dabe
Sch
viele
alt m
ein b
Zwe

er es auch an dir erfüllen möge, dich mächtig zu machen, alles zu vermögen. Je öfter du das suchest, je gewisser wirst du den Einfluß seiner Gnade empfangen, und in die wahre Kraft des gottseligen Wesens eindringen; welches der Ausgang zu deinem größtem Vergnügen in kurzem ausweisen wird.

§. VI.

Nichts wolte ich lieber ausrichten, als daß ich dir nur noch einen rechten Eckel für einem gottlosen Leben beybringen könnte. Zu solchem Ende habe ich zum Beschluß wollen eine Vorstellung hinzufügen, welche dir Anlaß geben kan, nachzudencken: ob der Gottlose bey seinen gottlosen Handlungen nicht einem Vieh zu vergleichen? Ob der Sünder vor der Bekehrung nicht also aussehe? Ob es demnach nicht eine Wahrheit sey, ein Mensch, der nicht ein Heiliger oder ein Christ zu seyn suche, der sehe in den Augen Gottes nicht anders aus als ein Vieh? Ein Vieh ist unbesorgt um ein andrer Leben. Solche rohe Leute giebt es unter denen, die mitten in der Christenheit erzogen, genug, die um das ewige Leben wenig Sorge tragen. Viele glauben es gar nicht, wie im Buche der Weißheit Cap. 11, 2 - 9. ihres Herzens Bosheit deutlich ausgedrückt zu lesen. Viele glauben es wohl, aber nur mit einem menschlichen Glauben, daher siehet man sie auch gar schlecht in den Schranken nach den Kleinod lauffen. Da nun viele tausend Menschen 30. 40. und mehr Jahre alt werden, viel Mühe und Unruhe haben, und um ein besser Leben unbesorgt seyn, folglich den rechten Zweck aus den Augen sehen, sind sie bey solcher

Gemüths- Art allerdings dem Vieh zu vergleichen.* Ein Vieh handelt nach dem thierischen Begierden. Die, deren stolzer Geist nach Ehre durstet, brauchen so gar unerlaubte Mittel, und unzählige gottlose Räncke empor zu kommen, um ihren Affect zu stillen; der doch nimmermehr auf diese Weise gestillet werden mag. Die, deren irdisches Herz nach Reichthum hungert, greiffen allenthalben zu, wo nur etwas zu erlangen, und werden hernach desselben nicht einmahl froh; weil Geiz ein solch unbarmherzig Ding ist, das dem Besizer der Güter nicht einmal den Genuß der Güter verstatet. Die, in denen das Feuer unflätiger Begierden brennet, lassen sich von der Erheblicherin, gar bald gewinnen, und gleich dem Ochsen zur Schlacht-Band^e führen, und wie zum Fessel, da man die Narren mit züchtigt Sprüchw. VII, 22. Manche Thiere sind grimmig, wie die Löwen, stinckend und stösig, wie die Böcke. Viele unter denen Gottlosen, die dem Gerechten gram sind, und ihn auf mancherley Weise plagen, pressen dem David die Klage aus: Ich liege mit meiner Seelen unter den Löwen, die Menschenkinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spieße u. Pfeile, und ihre Zungen scharffe Schwerdter. Ps. LVII, 5. Gehördest du vielleicht mit unter diese unseligen Menschen, so ruhe keinen Augenblick länger, sondern bekehre dich von ganker Seelen zu Christo, damit du sein Schäflein, seine Taube, seine Braut, sein Neben, sein Glied, sein Tempel, sein Freund, und seine Lust

* RICHARD BAXTER ein Heiliger oder ein Vieh p. 39.

Lust heissen mögest. Alle diese Ehren-Nahmen werden den Heiligen benzeleget. Diejenigen, die die Stimme Christi hören, und ihm nachfolgen, heissen seine Schaafe. Joh. X, 27. Die, die in seine Wunden durch den Glauben fliehen, und darinn ihre Rechtfertigung und Sicherheit suchen, heissen seine Taube in den Felslöchern und Steinrizen Hoh. Lied. II, 14. Die, die im Glauben sich mit ihm verloben, und sich ihm ganz zu eigen hinschencken, heissen seine Braut. Wie sich ein Bräutigam freuet über der Braut; so wird sich dein Gott über die freuen. Jf. LXII, 5. Die, die dem Herrn anhangen, und aus ihm, dem rechten Weinstocke, Kräfte ziehen, heissen seine Reben, Joh. XV, 5. und seine Glieder Eph. IV, 15. wegen des Einflusses, dessen sie genießen. Die, die dem Geiste Gottes Raum geben, daß er in ihnen wircken und regieren mag, heissen seine Tempel. 2. Cor. VI, 16. Die, die den Willen des Heylandes thun, der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben, heissen seine Freunde: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiethe. Joh. XV, 14. Solche Ehre haben alle Heiligen Gottes schon hier auf Erden. Ich schliesse diese Betrachtung mit den Worten, die den Adel der Gläubigen gar herrlich ausdrücken, und sage mit Johanne zu allen Heiligen: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heissen. Darum kennet euch die Welt nicht, den sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden.